Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie

Band: 15 (1901)

Artikel: Erasmiana : Beiträge zur Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen [Fortsetzung]

Autor: Miaskowski, Casimir v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen Vorzug besitzt die theologische Wissenschaft in noch viel höherem Grade als die übrigen Wissenschaften, welche ebenfalls Boten der Kultur und des Friedens sind. Die Theologie hat die höhere Mission, den Gottesfrieden auf Erden zu verkünden; denn sie spricht im Namen der Kirche Christi, die als Mutter alle Nationen mit gleicher Liebe umfaſst und sie lehrt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott zu geben, was Gottes ist. In Kraft ihrer einheitlichen und allgemeinen Tradition redet die Theologie in ihrer eigenen Sprache des christlichen Lateins zu den Nationen und spricht zu jeder dasselbe Wort, welches von allen verstanden wird. Und dieses Wort ist der Nachhall des ewigen Wortes selbst, welches vom Himmel kam, um alle Menschen zu Brüdern zu machen. Wenn die theologische Wissenschaft spricht, so kann ihr Gruſs kein anderer sein, als der aus Engelsmund: Pax vobis.

ERASMIANA.

Beiträge zur Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen.

Mitgeteilt von

Lic. CASIMIR v. MIASKOWSKI,

Domvikar in Posen.

(Fortsetzung von Bd. XIV. S. 331—341.)

Bis in den Spätsommer[1] blieben die jungen Polen in Basel und lernten selbstverständlich auch die übrigen Gelehrten aus dem Freundeskreise des Erasmus, Amerbach, Glarean, Sichard,

[1] E. an Tomicki am 14. Mai 1529: Agnatus tuus sub hyemem proximam adiit Lutetiam me nec suadente nec dissuadente. Opp. omn. III, col. 1203 und 1213 (an Krzycki).

der in diesem Jahre eine polemische Schrift „Antidotum contra diversas haereses“ mit einer Widmung an König Sigismund von Polen herausgab, kennen. Am 21. September[1] brachen sie dann nach Paris auf, wohin Erasmus an Zebrzydowski am 23. Dezember 1528 ein Schreiben sendet.[2] Wir ersehen aus demselben, dafs es dem jungen Dekan nicht sonderlich in Paris gefiel, denn er trägt sich bereits mit der Absicht, nach Basel zurückzukehren. Und in der That finden wir ihn im Februar 1529 wieder bei

---

[1] Opp. omn. III, col. 1122. (Brief an Germanus Brixius, welchem Zebrzydowski empfohlen wird — „cui non gravaberis interdum tui copiam facere“.)

[2] Arge Verwirrung hat in allen auf diese Reise bezüglichen Zeitbestimmungen ein falsch verstandenes Datum angerichtet. Der nach Paris an Zebrzydowski gesandte Brief trägt das Datum: X Cal. Ianuarii **Anno** 1528, was also nur den 23. Dezember **1528** bedeuten kann, wie es richtig Le Clerc (Opp. omn. III, col. 1528) verstanden hat. Wisłocki, der Herausgeber der Briefsammlung des Zebrzydowski (Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. I: Epistolarum libri Andreae Zebrzydowski 1546—1553. Cracoviae 1878. S. 438), liefs das „Anno“, welches sich auch in der von ihm benutzten Breslauer Ausgabe von Kapp (Erasmi Roterdami epistolae selectiores. Vratislaviae 1752. S. 506) findet, aus und gab als Datum den 23. Dezember **1527** an. Auf dieses Datum gestützt, verlegte schon Morawski (s. oben) die Reise nach Basel in das Jahr 1527, und ihm folgte der Biograph des Bischofs Prof. Truskolański (Andrzej Zebrzydowski biskup włocławski i krakowski [1494—1560] im Lemberger Przewodnik naukowy i literacki. Jahrg. 1897. B. XXV. S. 682), der auch die von uns berücksichtigten, auf die Reise nach Italien bezüglichen Briefstellen übersehen hat, so dafs seine Darstellung hier recht mangelhaft ausgefallen ist. Den nach Krakau auf des Coxus Betreiben hin an Zebrzydowski gerichteten Brief des Erasmus vom 21. Mai 1527 (Opp. omn. III, col. 981) will er nach Paris gesandt wissen, entstellt überdies in der polnischen Übersetzung völlig den Anfang des Briefes („Niegdyś ośmielałem się posyłać Ci pozdrowienia i słowa zachęty“, d. h.: „Einst erlaubte ich mir, Dir Grüfse und ermunternde Worte zu senden“, aber im lateinischen Text steht davon kein Wort, sondern: Facit hoc amicitia non vulgaris, quae mihi iam pridem cum . . . Andrea Cricio . . . intercedit. Woher Truskolański von einer Ende 1526 geplanten, jedoch nicht zur Ausführung gebrachten Reise nach Italien zu berichten weifs, ist nicht zu ersehen). Den Brief vom 23. Dezember 1528 verlegt derselbe Verfasser auf den 23. **Februar** 1527 (?!) mit Berufung auf Wisłocki l. c., wo doch richtig der Dezember angegeben ist. Dann läfst er Zebrzydowski wieder schon im Jahre 1528 zu Erasmus zurückkehren (S. 684), während dies erst im Februar 1529 geschah, und den Coxe auch mit auf Reisen gehen, da er aber im Jahre 1527 sich in Krakau auf dem Lehrstuhle nachweisen läfst, die Tour nach Paris nicht mehr mitmachen. Dafs Coxe überhaupt nicht der Begleiter des bischöflichen Nepoten auf dieser Reise gewesen, beweisen aufser dem Mangel jeglicher positiver Nachrichten darüber die Briefstellen: Opp. omn. III, col. 1223 u. 1528: Erasmus beglückwünscht den Krzycki zur Wahl eines so ausgezeichneten Begleiters für seinen Neffen, wie es Dombrowski ist, und läfst nur diesen in Paris grüfsen.

Erasmus mit dem Wunsche längeren Aufenthalt bei dem Gelehrten zu nehmen, doch vertrieben ihn nach Erasmus' Aussage die religiösen Wirren, welche ja bald darauf den Humanisten selbst bewogen, die Stadt zu verlassen und nach Freiburg überzusiedeln. Gerade damals, in den ersten Tagen des Februar, hatte Oecolampadius in Basel die Vertreibung der katholischen Ratsherren durchgesetzt, der Pöbel war in die Kirchen eingedrungen und hatte in ihnen Bilder und Altäre zerstört, der Rat war unter aufgepflanzten Kanonen gezwungen worden, Messe und Heiligenbilder für immer aus der Stadt zu verbannen.

Ende Februar reiste Zebrzydowski mit einem jungen Niederländer Karl Utenhove, der auch längere Zeit als Hausgenosse des Erasmus in Basel geweilt hatte, nach Italien ab. Während Utenhove mit einem Empfehlungsbriefe an den bekannten Pietro Bembo ausgestattet wird, geschieht in demselben des jungen Polen gar keine Erwähnung.[1] Später noch beklagt sich der Humanist, dafs Zebrzydowski nichts von sich hören lasse.

Nach kurzem Aufenthalt in Venedig gingen sie dann in Padua zu Studienzwecken vor Anker.[2] Von Utenhove wissen wir, dafs er sich zwei Jahre später nach Bologna begab und dort mit verschiedenen Polen, darunter dem nachmals so berühmten Kardinal Hosius und dessen damaligen Busenfreunde, dem jungen Franzosen Anianus Burgonius, den wir bereits als Stipendiaten Laskis bei Erasmus kennen lernten, in einem Contubernium zusammenwohnte.[3] Sein Reisebegleiter blieb nicht so lange in Italien,

---

[1] Der Brief an Bembo trägt in den Opp. omn. III, col. 1062 das Datum des 22. Februar 1528. Dies ist offenbar unrichtig statt 1529. In dem Briefe nimmt Erasmus Bezug auf ein Schreiben Sadolets, in welchem ihm dieser von dem Verlust seiner bei der Plünderung Roms durch die kaiserlichen Truppen vernichteten Bibliothek Mitteilung macht. Dieser Brief Sadolets ist erhalten und vom 20. November 1528 datiert. (Iacobi Sadoleti epistolorum libri sexdecim. Coloniae Agrippinae 1572 S. 40.) Vgl. auch die vom 4. April 1529 datierte Antwort Bembos auf des Erasmus' Brief, in welcher des Utenhove gedacht wird. Opp. omn. III, col. 1184/1185. Auch dem Gelehrten Battista Egnazio in Venedig wurde Utenhove warm empfohlen. L. c. III, col. 1158. Erasmus' wahres Urteil über ihn findet sich III, col. 1755 (an Zwichem): Iuvenis bene natus, sed parum eruditus ac ne studiosus quidem. Utenhove war der Stiefbruder des in England thätigen Reformators Jan Utenhove, der mit Laski auch nach Polen kam, und Vater des als Dichter bekannten gleichnamigen Karl. Er stand im Briefwechsel mit Melanchthon und Dantiscus.

[2] L. c. col. 1206.

[3] Dalton, Unveröffentlichte Briefe des Anianus Burgonius. Prager evangelisch-reformierte Blätter, herausgeg. von Szalatnay. Dezember 1892, S. 127. „Natione Flandrus et animo Polonus“ nennt ihn Anian.

im August 1530 wird er bereits in Krakau als Kanonikus installiert.[1]

Zebrzydowski, dessen verwandtschaftliche Beziehungen ihm bald den Weg zum Bischofsstuhl ebneten, starb im J. 1560 als Krakauer Bischof im Rufe eines wenig glaubenstreuen, lauen und habsüchtigen Kirchenfürsten, und neuere Forschung hat diese Schattenseiten nur noch greller hervortreten lassen. Der Ehrentitel eines Erasmusschülers („magni illius Erasmi discipulo et auditori") folgte ihm noch auf den Grabstein nach[2] — recht bezeichnend für die Wertschätzung, welche einer bei dem Humanisten genossenen Bildung in Polen gezollt wurde.

Während Zebrzydowski nach Italien fuhr, blieb sein früherer Begleiter Martin Dombrowski bei Erasmus, der sich seiner als Sekretärs bediente[3] und ihn sehr liebgewann. In den ersten Oktobertagen des Jahres 1529 reiste er mit Briefen von Erasmus und Glarean an polnische Freunde nach Polen in der Absicht, zu Neujahr 1530 wieder in Freiburg zu sein.[4] Als er nach Polen kam, da galt er wegen des Zusammenlebens und vertrauten Verhältnisses zu Erasmus als ein berühmter Mann, „er, der bisher fast allein seiner Mutter bekannt war. Mit dem Finger wurde auf ihn gewiesen als den Tischgenossen des grofsen Gelehrten".[5] Auf der Rückreise nahm er Briefe und Geschenke von Tomicki, Szydłowiecki und Krzycki mit und kehrte auf Geheifs des letzteren im März bei Melanchthon ein,[6] den er im Namen des Bischofs nach Polen einladen sollte. Der Reformator rühmt ihn bei dieser Gelegenheit als „iuvenis singulari ingenii suavitate praeditus" — ein Lob, das ihm in gleicher Weise von

[1] Wisłocki, Epistolae A. Zebrzydowski. S. 438. Übrigens nennt Glarean Zebrzydowski schon im J. 1529 Decanus Lanciciensis (Lenczyca), was die Notiz seines Biographen Truskolański l. c. S. 769 in wünschenswerter Weise vervollständigt. (Gabbema, Epistolarum ab illustribus et claris viris scriptorum centuriae tres. Harlingae Frisiorum 1665, S. 14 im Briefe an Laski.) Er war es also gewifs schon bei der Abreise. Nach dem Briefe des Coxus vom 28. März 1527 besafs er damals bereits drei einträgliche Beneficien.

[2] Łętowski, Katalog biskupów krakowskich. Kraków 1852—53. B. II. S. 127.

[3] So nennt ihn auch Feugère, Érasme. Étude sur sa vie et ses œuvres. Paris 1874. S. 157. In dem Index des hier so oft angezogenen Briefbandes der Leidener Gesamtausgabe zerfällt der junge Mann in mehrere Personen, da ihn Erasmus bald nur Martinus, bald Slapa, Dambrovskius und Dambroviskius nennt.

[4] Gabbema l. c. S. 14 (Glarean au Laski). Unbekannt ist mir jener Raphael („sed non Archangelus"), den Glarean in dem Briefe grüfsen läfst.

[5] Horawitz, Erasmiana IV. S. 6.

[6] Morawski, Beiträge zur Gesch. des Humanismus in Polen. S. 24.

Erasmus und Glarean zu teil wird. In Freiburg blieb er jetzt nicht mehr lange, im Mai finden wir ihn in Löwen, wohin ihn vielleicht Erasmus, der ihn dem berühmten Professor der klassischen Sprachen, Konrad Goclenius, warm empfahl, selbst gesandt hatte. Von hier aus ist sein uns erhaltener Brief geschrieben. Über die späteren Schicksale dieses Amanuensis des Erasmus wissen wir nichts Bestimmtes zu sagen. Wir vermuten, dafs er identisch ist mit dem Martin Slap Dombrowski, der im August des Jahres 1534 in Padua erscheint,[1] und dem Posener Archidiakon und Doktor der Dekrete gleichen Namens, welcher im J. 1550 starb.[2]

Ähnliche Ziele wie diese Studienreise des bischöflichen Nepoten verfolgte die humanistische Wanderfahrt des Johannes Boner. Das Geschlecht der Boner, aus Landau in Elsafs in Polen eingewandert, war hier bald zu hohem Ansehen und einer einflufsreichen Stellung, welche ihr grofse Reichtümer sicherten, gelangt. In diesen Tagen ragte vor allem Severin Boner, der Brudersohn des ersten Boner, welcher den polnischen Boden betreten hatte, sowohl durch seine Stellung am Hofe — er war Verwalter der königlichen Burg in Krakau, daneben Leiter der einträglichen Salzbergwerke von Wieliczka — wie durch sein reges Interesse, das er der humanistischen Wissenschaft entgegenbrachte, hervor.[3] Dieser seiner Geistesrichtung entsprach dann auch völlig die Bildung seines ältesten Sohnes Johannes. Eine

---

[1] Windakiewicz, Materyały do historyi Polaków w Padwie. (S—A. aus dem siebenten Band des Archiwum do dziejów oświaty i literatury w Polsce. Kraków 1891. S. 22.) Ein Martinus Dambrowsky de Dambrowka erscheint auch im J. 1522 als Student an der Leipziger Universität. Tomkowicz, Metrica nec non liber nationis Polonicae universitatis Lipsiensis ab a. 1409—1600 in demselben „Archiwum“ B. II, S. 427.

[2] Korytkowski, Prałaci i kanonicy katedry gnieźnieńskiej. Gniezno 1883. B. I. S. 203.

[3] Näheres s. bei Morawski, Z dziejów odrodzenia. S. 88 ff. Vgl. auch den guten Artikel in der Warschauer Wielka Encyklopedya Powszechna Ilustrowana B. IX, S. 125 u. 126. Was Dalton (Lasciana S. 225 u. 270) über die Boner bringt, ist meist unrichtig. Johann Boner starb 1523, nicht 1532. Severin ist nicht sein Sohn, sondern seines Bruders Jakob. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Johannes Laski liegen viel näher, als Dalton meint. Severin heiratete nach dem Tode seiner ersten Frau Sophie Bethmann († 1532) Hedwig Kościelecka, die Tochter des Palatins von Kalisch („neptis ex sorore mea“ nennt sie Laski), der eine Schwester Laskis zur Frau hatte. Die Briefe Nr. 40, 60, 61 und 63 in den „Lasciana“ sind nicht an den damals in Italien weilenden Johannes Boner gerichtet, sondern an dessen Vater Severin, wie die Königsberger Handschrift, welche sich Dalton willkürlich zu korrigieren erlaubte, richtig angibt.

Reise ins Ausland, welche alle bedeutenderen Bildungscentren berühren, den jungen Patricier mit den hervorragendsten Gelehrten der Zeit zusammenführen sollte, war nach der Ansicht des Vaters des geeignetste Mittel, die häusliche Erziehung des Sohnes zeitgemäfs zu vervollständigen. Zum Reisebegleiter des kaum vierzehnjährigen Sohnes wurde ein jüngerer, aber wissenschaftlich bewährter Mann ausersehen, Anselmus Ephorinus, aus Friedeberg in Schlesien[1] gebürtig, dessen eigentlicher Name sich hinter der damals zur Mode gewordenen humanistischen Einkleidung kaum mehr erraten läfst. (Schultz?) Ein Schüler der Krakauer Universität, welche ihn mit dem Meistergrad schmückte, lehrte er auch vorübergehend an ihr und gab sich besonders der Herausgabe der Schriften des Plinius hin. Als einer der eifrigsten Verehrer des Baseler Gelehrten in Polen gab er in Krakau im Jahre 1528 dessen „Precatio ad virginis filium Jesum"[2] mit einer Widmung an seinen späteren Schwiegervater Andreas Vogelweder, einen geachteten Krakauer Bürger, und zwei Jahre später die Erasmische „Epistola consolatoria in adversis",[3] dem Franziskanerprovinzial Marcus a Turri aus Venedig zugeeignet, heraus. Im Jahre 1530 begab er sich nun als Mentor des jungen Boner, welchem sich als Spielgefährte ein kaum zwölfjähriger Knabe[4] Stanislaus Aichler (latinisiert Glandinus) aus Krakau zugesellte, auf Reisen.[5] Nach einem längeren Aufenthalt in Nürnberg, wo sie besonders zu dem bekannten Dichter Eobanus Hessus, aber auch anderen bedeutenden Humanisten und Förderern der reformatorischen Bewegung, wie Joachim Camerarius und dem Grä-

[1] Nicht Freiburg, wie selbst die mit Eigennamen es wenig genau nehmenden Zeitgenossen schrieben. Er nennt sich selbst Pacimontanus. Jocher, Obraz bibliograficzno-historyczny literatury i nauk w Polsce. Wilno 1839. B. I. S. 67.

[2] Einziges Exemplar in der Raczynskischen Bibliothek zu Posen.

[3] In der Krakauer Univ.-Bibliothek.

[4] Sein Alter ergibt sich aus einem Briefe des Hosius an den ermländischen Bischof Dantiscus. Stanislai Hosii epistolae edd. Zakrzevski et Hipler Cracoviae 1879 (Band IV der Acta historica res gestas Poloniae illustrantia). B. I. S. 67.

[5] Der jüngere Bruder des Johann Boner, Stanislaus, nahm an der Reise auch später nicht teil, wie Morawski, Z dziejów odrodzenia S. 98 vermutet. Dafs er bei der Widmung des Terenz von Erasmus berücksichtigt wurde (Ioanni et Stanislao Boneris, fratribus Polonis), geschah auf ausdrücklichen Wunsch des Ephorinus. Vgl. dessen im Text besprochenen Brief vom 9. Oktober 1531. Stanislaus Boner war damals erst sieben Jahre alt. Fälschlich nahm auch Roemer (De Iusti Ludovici Decii vita scriptisque. Breslauer Inauguraldissert. v. 1874 S. 30 Note 140) an, dafs hier Stanislaus Glandinus gemeint sei und ein Irrtum des Herausgebers vorliege.

cisten Thomas Venatorius, in lebhafte Beziehungen traten (selbst Melanchton scheinen sie schon in dieser Zeit in Erfurt aufgesucht zu haben[1]) — kehrten sie etwa im April 1531 in Freiburg bei Erasmus ein und blieben nahezu fünf Monate bei ihm.[2] Nicht geringere Persönlichkeiten denn König Sigismund von Polen und sein Vicekanzler Tomicki empfahlen sie dem Humanisten, indem sie der hohen Stellung, welche der Vater des jungen Johannes in Polen einnehme, wie seiner Hoffnungen, welche er auf den vielversprechenden Sprößling setze, Erwähnung thaten. Freilich, als die Ende August geschriebenen Briefe in Freiburg eintrafen, da war die kleine Gesellschaft bereits wieder aufgebrochen, denn am ersten September teilt der Gelehrte Severin Boner bereits die Abreise seines Sohnes mit. Dieses Schreiben, trotz seiner Länge inhaltlich arm, ist der Ausdruck der Liebe und Bewunderung, welche der Gelehrte für den jungen Schlesier hegte, wegen seiner Wortfülle ein echt humanistisches Produkt, das sich mehr in allgemeinen Bildungs- und Erziehungsfragen denn privaten Mitteilungen an den ihm sonst ganz unbekannten Adressaten ergeht. An Anselmus rühmt Erasmus noch insbesondere, er sei nicht bloſs wissenschaftlich hochgebildet, sondern auch praktisch veranlagt, was ihm bei dem Kauf eines neuen Hauses und dem Umzuge sehr zu statten gekommen sei. Auch der junge Aichler erhält als sehr begabter, vielversprechender Knabe warmes Lob, man könne jedem Fürsten nur solche Söhne wünschen — eine Redewendung, welche Erasmus auch in Bezug auf Martin Dombrowski gebrauchte. Die beiden Knaben ergötzten den alternden Gelehrten öfters durch Darstellungen von Scenen aus den Komödien des Terenz, und zum Andenken an diese gemeinsam verlebte Zeit widmete er dem jungen Boner bald darauf[3] seine Ausgabe dieses Dichters.

---

[1] Bauch, Der humanistische Dichter George von Logau im 73. Jahresbericht (1895) der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Kultur. III. Abt.: Geschichte und Staatswissenschaften S. 25 nach einem ungedruckten Briefe des Ephorinus an Melanchthon vom 1. Juni 1559 in der Wallenberg-Fenderlinschen Bibliothek zu Landeshut. Ms. 1. 1, 196.

[2] E. an Severin Boner am 1. Sept. 1531. (Czartor. Archiv.)

[3] Im Dezember **1531**. In allen mir bekannten Ausgaben des Terenz trägt die Widmung das Datum des 12. Dezember **1532**. (Vgl. u. a. Wierzbowski, Bibliographia polonica s. XV et XVI Varsoviae 1889—94. T. I, Nr. 129, T. II, Nr. 1192, T. III, Nr. 2223, 2288, 2327, 2524, 2674, auch Opp. omn. III, col. 1457.) Nach den Briefen des Ephorinus trug sich Erasmus schon im Oktober 1531 mit der Absicht, den Terenz herauszugeben und dem Boner zu dedizieren (Br. vom 9. Oktober 1531: In dicando Terentio meae sedulitatis in Ioannem memineris maximopere oro), und im Februar 1532 spricht ersterer von der Widmung als von einer

Die vorliegenden Briefe gestatten uns einen Blick hinter die Coulissen dieser Widmungsgeschichte zu werfen. Darnach hatte Anselmus dem Gelehrten geraten, bei der Widmung des Terenz neben Johannes Boner auch dessen jüngeren, noch im Elternhause befindlichen Bruder Stanislaus zu berücksichtigen. Erasmus hatte dies nicht verstanden und auf Stanislaus Aichler bezogen, deshalb berichtigt hier der Mentor seine Auffassung und bittet, auch seiner eigenen Bemühungen um den jungen Johannes zu gedenken. Erasmus möge noch insbesondere an beide Brüder die Mahnung anknüpfen, sie mögen den Tugenden des jungen Thronfolgers Sigismund nacheifern, der eine wahrhaft königliche Begabung und Gesinnung schon jetzt an den Tag lege. Wie genau es Erasmus mit diesen Ratschlägen nahm, lehrt ein Vergleich mit dem Text des Widmungsvorwortes. Die von Ephorinus in Aussicht gestellte Dankspende liefs indes lange auf sich warten. Resigniert schrieb Erasmus schon im August 1534 an Decius: De munere silentium, sed ego ista exsterna iam dudum ut aliena arbitror, quippe mox relicturus. Endlich im Frühjahr 1535 traf von Severin ein Schreiben ein, worin er seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, dafs er Erasmus so lange mit einem Beweise seiner Erkenntlichkeit habe warten lassen, doch sei das von Anselmus für ihn bestimmte Exemplar des Terenz erst nach einer langen Irrfahrt von anderthalb Jahren bei ihm eingetroffen. Gleichzeitig sandte er zwei goldene Medaillen mit seinem Bildnis. Sie haben sich bis jetzt erhalten in dem Nationalmuseum zu Basel und der Münzzammlung der Münchener Akademie.[1] Die Vorderseite stellt das Brustbild des vornehmen Patriciers im Panzer dar, umrahmt

---

bereits vollzogenen Thatsache (Tempus et hora tibi virtutis praemia pro inscriptione praesertim Terentii feret). Sonach ist das Datum des Widmungsbriefes auf den 12. Dezember **1531** zu verlegen. Auch in der ältesten Ausgabe (Habes hic amice lector P. Terentii Comoedias studio et opera Des. Erasmi Roterodami . . . Basileae in officina Frobeniana **Mense Martio Anni 1532,** vgl. Panzer, Annales typographici VII, 287), welche im **März 1532** erschien, trägt die Widmung bereits das falsche Datum.

[1] Kopera, Dary z Polski dla Erazma z Rotterdamu w historycznem muzeum bazylejskiem. (Sonderabdruck aus den Sprawozdania komisyi do badania sztuki w Polsce. B. VI, Heft II u. III, S. 110—148.) S. 17 ff. Sonach ist Koperas Mutmafsung, das stark beschädigte Münchener Exemplar stamme aus Landau, der Heimat der Boner, zu berichtigen. Vgl. meine Recension dieser wertvollen Arbeit im Julihefte 1900 des Lemberger Kwartalnik historyczny. Da Boner im J. 1533 seine zweite Ehe mit Hedwig Kościelecka einging, so liefse sich vermuten, dafs er aus diesem Anlafs mehrere Exemplare dieser Medaille in Nürnberg (wie Kopera vermutet) schlagen liefs.

von der Inschrift: SEVERINUS · BONAR · CASTELLAN · ZARNOINEN:, die Rückseite trägt das Wappen und die Jahreszahl 1533.

Nicht direkt nach Italien, wie wohl ursprünglich beabsichtigt war, ging von Freiburg aus die Reise, vorerst wurde noch in Basel längere Zeit Station gemacht, wo sich der berühmte Rechtsgelehrte Amerbach ihrer annahm und ihnen bei einem friedlichen, dem Sektenwesen abgeneigten Wirt ein bequemes Quartier besorgte.

In Basel schlugen die Wellen der reformatorischen Bewegung gerade in diesen Tagen wieder recht hoch, und des Anselmus Briefe an Erasmus sind voll lebendig skizzierter Einzelheiten über die stürmischen Tagesereignisse. Der Senat habe, so berichtet er am 15. September, den Befehl erlassen, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu empfangen. Das heifse seiner Ansicht nach nichts anderes, als den Staat, statt ihn aufrecht zu erhalten, ins Verderben stürzen um einer Frage willen, welche nicht auf dem Wege tyrannischer Willkür, sondern nur durch freie Gewissensentscheidung gelöst werden könne. Das Matthäusevangelium trage Grinaeus griechisch, Oecolampadius lateinisch, ein Diakon in deutscher Sprache vor. Einen Monat später schreibt er, die religiösen Unruhen gestatteten ihm nicht länger in der Stadt zu bleiben, alles deute auf einen nahen Aufruhr hin, in öffentlichen Predigten verlange man, dem papistischen Regiment müsse gewaltsam ein Ende gemacht werden. Die Niederlage der Züricher, der Tod des Glaucoplutos (Zwingli, gefallen in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531), Karlstadt und anderer bedeutender Häupter der Neuerung habe auf die Menge grofsen Eindruck gemacht, welche jetzt der Partei des Oecolampadius die Schuld an dem Blutvergiefsen zuschreibe. Oecolampadius selbst habe neulich ganz verstört die Kanzel bestiegen und das Volk zu öffentlichen Bittgebeten und Fasten aufgefordert, da der Stadt grofses Unheil drohe.

Trotz dieser Ansage finden wir unsere Freunde noch im Februar des folgenden Jahres in Basel. Erasmus scheint sie sogar noch einmal zu sich nach Freiburg eingeladen zu haben, denn Ephorinus dankt in einem Briefe dafür, dafs er ihnen einen Teil seiner Parterrewohnung angeboten habe, es sei ihm indessen unmöglich, das Anerbieten anzunehmen, in der Heimat habe er zwei Brüder, beide Geistliche, der eine zähle 50, der andere 40 Jahre, wie wünsche er, dafs einer von ihnen ihm zu Diensten sein könne „loco famuli“, doch leider setze die Länge und

Beschwerlichkeit der Reise diesen Plänen einen unüberwindbaren Damm entgegen.

Wohl mit Beginn des Frühlings 1532 brach Anselmus mit seinen Schützlingen nach Italien auf. Sie berührten vorher Augsburg, wo sie, gestützt auf die Empfehlungen des Erasmus, bei seinen dortigen Freunden, dem angesehenen Patricier Anton Fugger und dem Kanonikus Choler, gastfreundliche Aufnahme fanden.[1] Im Juni treffen wir sie in Padua, wo sie sich wieder an die Verehrer des Erasmus anschliefsen. Der bekannte Viglius Zwichem van Aytta, damals Professor der Institutionen an der Universität, ein glühender Erasmianer, nahm sich ihrer hier an; er konnte sie allerdings in sein eigenes Haus nicht aufnehmen, wie Boner Erasmus mitteilt, dafür fanden sie bald ein bequemes Unterkommen in einer gröfseren Studentenwohnung, welche deutsche und holländische Studierende inne hatten. Ephorinus nahm die Gelegenheit wahr und gab sich in Padua, welches damals ausgezeichnete Lehrkräfte in allen Fakultäten aufzuweisen hatte, fleifsig medizinischen Studien hin, welche er nach kaum zwei Jahren mit der Promotion zum Doktor der Medizin abschlofs.[2] Wohl bald darauf begab sich die kleine Reisegesellschaft nach Bologna. So berichtet wenigstens Erasmus,[3] mit dem die Polen in stetem, durch die häufigen gsschäftlichen Verbindungen der Fugger in Augsburg erleichterten[4] Briefwechsel geblieben waren, mit dem Zusatz, Anselmus gedenke nach einem Besuche Brabants zu ihm zurückzukehren. Das erfüllte sich nun nicht, auch in Bologna scheinen sie längere Zeit verweilt zu haben, denn Stanislaus

---

[1] Joh. Boner an Erasmus am 8. Juni 1532. (Leipziger Universitätsbibliothek.)

[2] Windakiewicz, a. a. O. S 13. Prima Aprilis 1534: Gratiae in medicina cum ultima diminutione D. Anselmi Ephorini Silesii. Die octava: Tentamen, promotores: Ben. de Faventia, Hieron. de Eugubio, Ludov. Carensis, Hier. de Urbino, Hier. Coradinus. Die undecima: Fuit conventuatus private et B. de Faventia eidem insignia tribuit. Zweimal treten unsere Bekannten auch als Zeugen bei Promotionen auf. Ephorinus bei der Promotion des Sebastian Glyth aus Posen am 23. Dezember 1532, Boner zusammen mit Graf Wolfgang Salm bei der Graduierung eines Paulus Jecoris (?) aus Norlingen und des Schesiers Nikolaus Albinus aus Jonsdorff. (Briefliche Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Luschin von Ebengreuth in Graz, entnommen dem von Windakiewicz nicht benützten, die Jahre 1530—39 umfassenden Codex Diversorum der Universitätsbibliothek in Padua.)

[3] E. an Decius am 24. August 1534. (Czartoryskisches Archiv.)

[4] Burscher, Spicilegia autographorum. Spic. III. S. X: Choler an Erasmus am 25. Juli 1534: Mitto tibi fasciculum litterarum ab Anselmo Ephorino, is tibi mittit vetustos tres autores nuper excussos in Italia et D. Antonio Fuggero dicatos.

Aichler promovierte nach einer sehr glaubwürdigen, wenn auch sonst unverbürgten Nachricht Janozkis[1] hier zum Doktor beider Rechte und von hier aus begaben sie sich nach Rom — die Hauptstadt der Welt mit ihren vielen Andenken und Sehenswürdigkeiten bildete wieder einen längeren Haltepunkt dieser durchaus nicht knapp bemessenen Reise. Auch hier vergifst der schlesische Arzt den verehrten Altmeister nicht. Im August 1535 gratuliert er ihm zu der durch ein Breve Pauls III. kurz vorher erfolgten Ernennung zum Propst von Deventer,[2] womit ein Jahreseinkommen von 1500 Gulden verbunden war. Das Tagesgespräch bildete damals der Zug Karls V. nach Tunis gegen Chaireddin Barbarossa. Anselmus schickt an den Gelehrten deshalb gleichzeitig ein Bild des Lagers von Goletta, das allerdings schon am 14. Juli von den kaiserlichen Truppen eingenommen worden war, worauf die Eroberung von Tunis selbst auch bald folgte. Im Herbste machten sie sich dann in Begleitung eines als humanistischen Dichters bedeutenden schlesischen Edelmannes George von Logau, der auch schon früher in Krakau geweilt hatte und den von Hosius im J. 1527 herausgegebenen Brief des Erasmus an König Sigismund mit lobenden Distichen geschmückt hatte, nach Unteritalien auf.[3]

---

[1] Janozki, Janociana sive clarorum atque illustrium Poloniae auctorum moecenatumque miscellae. Varsoviae et Lipsiae 1776—1779. B. I, S. 15. Aichler erscheint mit diesem Titel im J. 1538 in Polen. Epist. Hosii. I, 76. Es ist möglich, dafs er die weitere Reise nach Rom nicht mehr mitgemacht hat.

[2] Opp. omn. III, col. 1771. Vgl. Jahrb. B. XIV. S. 332. Die beiden Breven Pauls III. sind abgedruckt bei Vischer, Erasmiana. Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel. Basel 1876. S. 33.

[3] Der Darstellung liegt das Gedicht Logaus: „Ioanni Bonero“ gedruckt in Pontii Paulini viri sanctissimi doctissimique psalmi tres . . . mit vielen Beistücken, Wratislaviae 1561 H_1vo (vgl. Bauch a. a. O. S. 31) zu Grunde. Darnach hat Logau die Bekanntschaft Boners früher schon in Padua (wohl im J. 1532) gemacht und in Rom drei Jahre später die alten Bande nur wieder angeknüpft. Die gemeinsame Reise nahm auch von Rom aus ihren Anfang, nicht von Padua, wie Bauch S. 28 meint. Es lohnt wohl, das interessante seltene Gedicht hier abzudrucken.

Ioanni Bonero.

Hic ubi Medoacus antiquam Antenoris urbem (= Padua)
Alluit, hadriaci quem bibit unda maris,
Te primum agnovi, dehinc nos ruinosa Quirini (= Rom)
Urbs auxit coeptae foedere amicitiae.
Mox nos per Latium antiquum Campania dives
Syrenum et vidit nomine Parthenope, (= Neapel)
Tunc ubi magnanimus domita Carthagine Caesar
Carolus haec victor moenia laetus init,
Et Cumae veteres tenebrosaque antra Sibyllae

Sie befanden sich gerade in Neapel, als der siegreiche Kaiser am 25. November hier einzog, dann besuchten sie das Grab Vergils, die Grotte der Sibylle von Cumae, den Busen von Bajae, Misenum, den Lucriner See und Puteoli. Im April 1536 sind sie wieder Zeugen des Einzuges der kaiserlichen Truppen in Rom. Hier wurde auch Ephorinus, vielleicht auf Betreiben der mächtigen Fugger, der Bankiers Karls V., von diesem in den Adelstand erhoben. Er führte im Wappen ein weifses Lamm, auf dem Wappenhelm stand eine Nymphe mit aufgelöstem Haar.[1]

Erst im folgenden Jahre erfolgte wohl über Frankreich[2] die Rückkehr nach dem Vaterlande. Poetische Grüfse der alten Bekannten empfingen Lehrer und Schüler an den Ufern der Weichsel. Der Schlesier Wolfgang Drosch aus Hirschberg beglückwünschte den jungen Patricier zur glücklichen Heimkehr,[3] während sein Landsmann, der rührige Friedrich Mymer aus Löwenburg, in die Saiten griff, um dem Leiter der Reise herzlichen Willkommengrufs zu bieten.[4] Ephorinus erhielt bald darauf das Amt eines städtischen Arztes zu Krakau und lebte noch im J. 1568. Er schlofs sich später der reformatorischen Bewegung in Polen an, obwohl er in ihr weniger hervortrat. Sein Schüler Boner wurde einer der eifrigsten und mächtigsten Förderer der religiösen Neuerung. Auch dessen Baseler Spielgefährte Stanislaus Aichler, der in den Augen seiner Zeitgenossen

---

Illaque Baiani littora amoena sinus,
Mysenusque pater Lucrinoque addita claustra
Et de foetoris nomine Puteoli.
Nunc tibi quae patria Gracchi de nomine dicta
Moenia nos longo tempore post retinent,
Queis non officiis simul et dignaris honore
Ipse tuum quo non, fide Bonere, Logum?
Ergo dum stabunt loca, quae peragravimus usque,
Stabit inoffenso foedere noster amor,
Anselmique tui atque mei tibi fidus Achates
Qui fuit et Chiron quod fuit Acacidae.

[1] Pontii Paulini psalmi . . . HIV: In doctoris Anselmi insignia.

[2] Janociana, B. I. S. 75 u. 15, wo von Beziehungen Stanislaus Aichlers zu dem Pariser Humanisten und Philologen Wilhelm Buddaeus (Budé) die Rede ist. Die knappen Nachrichten Janockis werden durch die neueren Forschungen in so glänzender Weise bestätigt, dafs man ihm zumeist vollen Glauben schenken kann.

[3] Congratulatio de felici post longam peregrinationem in patriam reditu . . . D. Ioannis Boneri. Wolfgangi Droschii Hirschbergensis Silesii. Cracoviae. Vietor. Anno Do. 1537. Das einzige Exemplar in der kais. Bibliothek zu St. Petersburg. Wierzbowski, l. c. II, 67.

[4] In salvum reditum Anselmi Ephorini . . . Ianociana I, 190. Jetzt ist kein Exemplar bekannt.

als eine Art Wunderkind galt — er war mit 17 Jahren Doktor beider Rechte — neigte zur neuen Lehre.[1] Er wurde bald nach seiner Rückkehr zum städtischen Notar in Krakau ernannt und erfreute sich der Gunst des ermländischen Bischofs Dantiscus, dessen Sammlungen von Gedichten er bisweilen Erzeugnisse seiner Muse vorausschickte.

Ein sehr herzliches Verhältnis verband Erasmus mit einem jungen Ungarn, dessen spätere Schicksale eng mit Polen verknüpft sind, dem Arzte Johannes Antoninus (Sohn des Antonius) aus Kaschau. Er studierte in Krakau, promovierte hier zum Baccalaureus arcium[2] und gab im J. 1521 ein Werk des als Olmützer Bischof verstorbenen Janus Dubravius „Theriobulia" (Landtag der Tiere) mit einer Widmung an den Krakauer Kanonikus und Offizial Jakob Arciszewski heraus. Bald darauf begab er sich nach Padua, wo er nach kaum drei Jahren den medizinischen Doktorgrad erhielt.[3] Auf der Rückreise[4] kehrte er bei Erasmus ein, der gerade damals recht heftig an Steinen litt, und gewann sich durch eine geschickte ärztliche Behandlung das volle Vertrauen des gegen Ärzte sonst recht voreingenommenen Altmeisters. Er verordnete ihm neben anderen Mitteln auch

---

[1] Cod. 50 (II H. aa. 31) der Raczynskischen Bibliothek in Posen. Fol. 447 vo. Er unterschrieb neben anderen ein Sendschreiben vom 10. April 1563, das die kleinpolnischen Brüder zu einer Synode nach Krakau zusammenberief.

[2] Muczkowski, Statuta nec non liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Iagellonica. Cracoviae 1849. S. 164: A. D. 1517 ad Quattuor tempora S. Crucis.

[3] Janocki, Janociana I, 24. Für diese sonst unverbürgte Nachricht spricht der Umstand, dafs er sich im Juli 1524 in einem Briefe an den Rechtsgelehrten Ulrich Zasius (s. folg. Note) mit dem Titel „Doktor" unterschreibt.

[4] Im Juli 1524 ist er in Basel. Aus diesem Monat ist ein Brief von ihm an Zasius erhalten. Abgedruckt in L. Udalrici Zasii J. C. Friburg. quondam celeberrimi epistolae ad viros aetatis suae doctissimos ed. F. A. Riegger. Ulmae 1774. 8⁰. p. 574 und von Bauch in Történelmi Tár Jahrgang 1885. S. 348. Der Brief trägt nur das Datum Basileae 5. Julii, und Bauch, welcher einen längeren Aufenthalt des Antoninus in Basel annimmt (v. 1522—24. l. c. S. 337 Anm. 1), will ihn in das Jahr 1522 verlegen. Die Stelle aus dem Briefe an Marcus Laurinus vom 1. Februar 1523, opp. III, col. 755, wo E. von einem jungen, begabten und bescheidenen Arzt Namens Johannes spricht, der bei ihm weile, ist, vorausgesetzt, dafs das Datum des Briefes richtig ist, nicht auf unseren Antoninus zu beziehen, wie es Bauch gethan hat. Dieser Annahme widerspricht auch die aus dem September 1524 (vgl. Jahrbuch XIII. S. 335 Anm. 3) stammende Nachricht in dem Bozheim gewidmeten Catalogus auctus: **Nactus sum hic** iuvenem quendam Ioannem Antoninum Cassoviensem. Vgl. auch Anm. 2 auf folgender Seite.

einen „leo astrologicus“,[1] und dem Humanisten wurde wohler darnach. Er schreibt an Bozheim, er habe das Sprichwort nicht vergessen, man solle sich eines jugendlichen Barbiers bedienen, aber einen älteren Arzt zu Rate ziehen. Doch wäre an seinem Antoninus aufser seinen Zügen nichts Jugendliches, Charakter und Bildung verrieten in dem 25jährigen Jüngling die Reife des Mannes. Er pflege ihn in so aufopferungsvoller Weise, wie es kaum ein Sohn thun könne.[2] Grofs war der Schmerz des Gelehrten, als ihn Antoninus im November 1524 verliefs, — „discessit hinc meo magno dolore“ schreibt er an den als Kynologen bekannten Rudbert von Mosham, Dekan in Passau,[3] an welchen der junge Arzt ein Schreiben mitnahm, und später noch erklärt Erasmus, ihm allein habe er sich anvertrauen können.[4] Seine Dankbarkeit bewies er bald dadurch, dafs er ihm einige Schriften des Galen widmete, eine hohe Auszeichnung, welche den Namen des auf solche Weise Geehrten allgemein bekannt machte.

Antoninus lenkte seine Schritte bald wieder nach Krakau und verheiratete sich dort mit der Tochter des Goldschmiedes Johann Zimmermann, der dieser edlen Kunst schon seit einem Menschenalter beflissen war.[5] Erasmus weifs von seiner Gemahlin zu berichten, dafs sie nicht weniger durch einen tugendhaften Charakter, als durch körperliche Schönheit ausgezeichnet sei.[6] Sie sandte dem Humanisten auch einmal ein Geschenk, welches ihm durch seine Neuheit viel Freude machte, jedenfalls eine

---

[1] Leo astrologicus, qui sapit magiam. Ein Mittel, dessen Zubereitung ein Geheimnis war. Den Hauptbestandteil bildete Gold, alchimistisch „leo“ genannt.

[2] Schlufspassus des oben besprochenen, an Bozheim gerichteten Catalogus auctus. In dem älteren Catalogus vom April 1523 findet sich diese Stelle, welche bisher den einschlägigen Forschern entgangen war, nicht. Opp. omn. B. I vor den Briefen. (Ohne Pagination.)

[3] Opp. III, col. 825.

[4] L. c. col. 856. An Heinrich Stromer: Meus Antoninus, cui uni tuto me poteram committere, abiit in suam Hungariam.

[5] Clementis Ianicii poëtae laureati Tristium Liber I etc. (zeitgenössische Krakauer Ausgabe s. a.) fol. Gij: Epitaphium Io. Cimermani Consulis Cracoviensis:

Hic Antonini situs est socer et pater idem
Tectandri, a claris clarusque utrinque viris.

Näheres bei: Lepszy, Pacyfikał sandomierski oraz złotnicy krakowscy drugiej połowy XV stulecia in den „Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce. B. V, Heft II S. 93.

[6] Widmung zu Galeni medicorum principis exhortatio ad bonas artes praesertim medicinam . . . D. Eras. Roter. interprete. Basileae Froben. 1526.

Handarbeit,[1] und er unterläſst es niemals, in seinen Briefen sie zu grüſsen.

Von Krakau aus sind zwei Briefe des Arztes an Erasmus gerichtet. Im ersten berichtet er über die Verehrung, welche Erasmus in Ungarn und Polen genieſse. In Ungarn verbreite seinen Ruhm und verteidige ihn gegen seine Neider Johannes Henckell, der Hofprediger und Beichtvater der Königin Maria von Ungarn, in dessen Bibliothek keine Schrift des Erasmus fehle. In Polen sei vor allem der Kanzler Szydlowiecki, dem Erasmus kurz vorher seine Lingua gewidmet hatte, ganz für ihn eingenommen. Kostbare Geschenke, welche sein Schwiegervater anfertige, würden als Dank für die Widmung zur nächsten Frankfurter Messe abgesandt werden. Ein Jahr später (1. April 1527) dankt Antoninus für die Widmung des Galen. Neben interessanten politischen Nachrichten über die Lage Ungarns, wo gerade der Bürgerkrieg zwischen Ferdinand von Österreich und Johann Zapolya, auf dessen Seite der junge Arzt steht, ausgebrochen war, erfahren wir daraus, daſs Antoninus die Absicht gehabt habe, mit Henckell Erasmus aufzusuchen, doch sei plötzlich ein Schreiben des Magistrats von Kaschau eingetroffen, wonach der König die Abreise Henckells wegen der im Inlande herrschenden Unruhen nicht gestattet habe. Ihm selbst sei von König Johann das Anerbieten gemacht worden, in seine Dienste zu treten, doch wolle er sein Schicksal nicht an das ungewisse Los eines Kronprätendenten knüpfen und bitte deshalb Erasmus um Rat. Dieser erwiderte, er möge sich keiner Partei anschlieſsen, und Antoninus blieb in Krakau. Im Winter des Jahres verfiel der strebsame Arzt in eine schwere Krankheit. Infolge angestrengter medizinischer Studien wurde er geisteskrank, es kam selbst zu Tobsuchtsanfällen, so daſs man ihm Handschellen anlegen muſste. Im Frühling trat eine kleine Besserung ein, doch hielten die Ärzte seinen Zustand noch im Juli für hoffnungslos, und allgemein wünschte man ihm, der Tod möge ihn von dem unheilbaren Leiden erlösen.[2] Er wurde indessen doch völlig wiederhergestellt, und Erasmus, der warmen Anteil an dem Unglück seines Lieblings nahm, meinte in einem wunderschönen Briefe,[3] es wäre ihm zum Heil ausgeschlagen, daſs ihn die Ärzte verlassen hätten, er hätte sich infolgedessen, menschlicher Hilfe bar,

[1] „Linteum“ nennt es Erasmus. Opp. omn. III, col. 1044.

[2] Henckell an Erasmus am 18. Juli 1528. Aus der Rhedigerana abgedruckt von Bauch in Történelmi Tár 1885. S. 353 u. 354. Vgl. auch Horawitz, Erasmiana IV, 543.

[3] Opp. omn. III, col. 1203 (9. Juni 1529).

dem zugewandt, der allein Wunden schlage und heile, töte und zum Leben erwecke. Antoninus hatte geäufsert, seine Sünden seien die Ursache dieser schweren Heimsuchung gewesen, worauf der Gelehrte erwidert, Gott sende derlei Übel oft auch, um die Liebe und Geduld der Seinen auf die Probe zu stellen. Wie herzlich klingen dann die Mahnungen zum Schlusse: Posthac fac sis animo laeto, vir amicissime, tempestas abiit auxilio Numinis, eiusdem benignitate succedet iucunda tranquillitas. Tandem abstine a vehementioribus curis studioque vel intempestivo vel incommodo, donec valetudo pristinum robur collegerit.

Antoninus stand später selbst in aufopferungsvoller Hingebung der Tochter des Decius und dem lange Zeit schwer kranken Bischof Tomicki[1] bei. Auch Johannes Laski liefs ihn um ärztliche Hilfe für seinen in der Gefangenschaft des Zapolya schmachtenden kranken Bruder bitten.[2] Er wurde später königlicher Leibarzt und lebte noch im J. 1569, in welchem er eine Schrift seines Schwagers, des hervorragenden, aus Zürich stammenden Arztes Schneeberger über die Erhaltung der menschlichen Gesundheit vor der Pestseuche ins Polnische übertrug.[3]

Bekannt ist er noch wegen seines innigen Freundschaftsverhältnisses zu dem sympathischen, jung verstorbenen Dichter lateinischer Elegieen Klemens Janicki.[4]

Auch mit Decius, den wir schon öfters zu erwähnen Gelegenheit hatten, stand Erasmus in brieflichem Verkehr. Jost Ludwig Dietz, aus Weifsenburg im Elsafs stammend, anfänglich im Dienste des älteren Johann Boner, war eine reich veranlagte, vielseitige Natur.[5] Als königlicher Sekretär war er diplomatisch thätig, durch glückliche, wenn auch nicht immer redliche Spekulationen

---

[1] Brief des Decius an Erasmus vom 21. August 1534.

[2] Dalton, Lasciana S. 228.

[3] Książki o zachowaniu zdrowia człowieczego od zarazy morowego powietrza. Kraków Siebeneycher. 1569. Den Schlufs übersetzte ein zweiter Schwager, der ebenfalls als Arzt bedeutende Joseph Tectander (Zimmermann). In Schneebergers Schrift „Gemma Amethystus sive carbunculus Aethiops. Cracov. 1565“ wird Antoninus sprechend eingeführt. Über Schneeberger vgl. Ossoliński, Wiadomości historyczno-krytyczne do dziejów literatury Polskiej. Kraków 1819—22. B. II. S. 236—297.

[4] Ćwiklinski, Klemens Janicki, poeta uwieńczony (1516—1543). Kraków 1893. S. 101—104, 129.

[5] S. über ihn aufser der bereits citierten Arbeit von Roemer noch Hirschberg, O życiu i pismach Justa Ludwika Decyusza. Lwów 1874. (Separatabdruck aus dem Przewodnik naukowy i literacki) und den nichts Neues bringenden Aufsatz von Bartolomäus: „Justus Ludwig Decius. Ein deutscher Kaufmann und polnischer Staatsmann.“ (Altpreufsische Monatsschrift Bd. XXXV Heft 1 u. 2.)

(er war u. a. Münzmeister in Thorn und Königsberg, Verwalter der Salinen in Wieliczka) erwarb er sich grofse Reichtümer, er ist ferner Verfasser geschätzter Geschichtswerke, war aber auch sonst vielfach litterarisch thätig und stand mit vielen in- und ausländischen Humanisten in lebhaften Beziehungen. Ob er mit Erasmus persönlich bekannt geworden ist, ist fraglich, doch immerhin möglich. Er war im Jahre 1522 mit Peter Kmita zum Fürstentag nach Nürnberg gereist und hatte von hier aus Luther besucht,[1] mochte also auch noch einen Abstecher nach Basel gemacht haben. Auf seine Bitte schrieb der Gelehrte im Jahre 1523 eine Paraphrase des Vaterunser und widmete sie ihm. Es mufs dies ein Lieblingsthema des Decius gewesen sein, denn auch George von Logau behandelte auf sein Ersuchen denselben Stoff in poetischer Form. Nach einer längeren Unterbrechung[2] wurde der Briefwechsel im Jahre 1528 wieder aufgenommen und rege fortgesetzt. Decius vermittelte die Übersendung von Briefen und Geschenken der polnischen Bekannten an Erasmus und berichtete ihm ausführlich sowohl über die politischen Ereignisse im slavischen Osten, wie über seine persönlichen Angelegenheiten, und der Humanist antwortete eingehend in so langen Schreiben, wie sie sonst kaum noch Tomicki erhielt.[4] Gerade in den letzten Lebensjahren des Erasmus war dieses Verhältnis besonders herzlich, der Austausch der Briefe ein sehr lebhafter. Aus der Korrespondenz des Erasmus erfahren wir auch sonst manche unbekannte Einzelheiten über den polnischen Staatsmann, so über sein Verhältnis zu dem Strafsburger Reformator Kaspar Hedio.[5]

Ein Klient des Decius, von ihm wohl auch unterstützt, war Andreas Trzecieski, dessen Brief an Erasmus vom 28. Oktober 1527 die Rhedigerana aufbewahrt. Der Schreiber ist eine in der polnischen Litteratur- und Reformationsgeschichte wohlbekannte Erscheinung. Er schrieb Epigramme und Elegieen auf

[1] Friese, Beiträge zur Reformationsgeschichte in Polen und Litthauen. Breslau 1786. B. I. S. 36.

[2] Br. des Decius vom 28. Februar 1528. Erasmus antwortete am 28. August d. J. Opp. III. 1093/94.

[3] Opp. omn. III. 1475: Illud scito mihi summopere gratum esse quod me de iis, quae in Polonia publice privatimque geruntur, tam accurate facis certiorem et amicorum ad me et meae ad amicos litterae tuto perveniant. Vgl. auch Dalton, Lasciana S. 152.

[4] Vgl. Opp. III. 1475 (1. November 1533) und den Brief in unserer Sammlung vom 29. August 1534. Aufserdem richtete Erasmus ein längeres Schreiben an Decius Anfang März 1534, das bis jetzt nicht aufgefunden ist. Lasciana S. 177.

[5] Horawitz, Erasmiana IV. S. 49.

bedeutende Persönlichkeiten und stand als begeisterter Anhänger der religiösen Neuerungen in freundschaftlichen Beziehungen zu dem gleichgesinnten Poeten Nikolaus Rej. Aus seinem Briefe erfahren wir, dafs er im J. 1527, durch die Pest aus Krakau vertrieben, sich nach Leipzig und Erfurt begeben hatte, um Griechisch und Hebräisch zu studieren; er hätte auch, wenn es der Säckel erlaubt hätte, Erasmus aufgesucht. Auf der Rückreise traf er in Breslau einen Boten des Bischofs Krzycki mit Briefen an Erasmus und konnte es nicht übers Herz bringen, auch sein, „wenn auch wenig stilvolles" Schreiben beizufügen, in welchem er den Adressaten bittet, ihn in die Zahl seiner Klienten aufzunehmen und mit einigen Antwortzeilen zu beglücken. Diese Reise nach Deutschland war übrigens für Trzecieski von üblen Folgen begleitet. Da Trzecieski auch in Krakau Luthers Lehre verbreitete, wurde er von dem Bischof Tomicki zur Rechenschaft gezogen, und sein Freund, der königliche Sekretär Zambocki, hatte Mühe, ihn durch Hinweis auf seine Unschuld vor den damals recht harten Strafen (Einkerkerung in dem bischöflichen Gefängnis zu Lipowiec) zu bewahren.[1]

Bemerkt sei hier, dafs die seit Wengierski[2] regelmäfsig wiederholte Nachricht von Beziehungen des Vaters dieses Trzecieski zu Erasmus, dessen Schüler er selbst genannt wird, unserer Ansicht nach in das Reich der Fabel gehört.[3]. Es wäre zu natürlich, dafs Trzecieski, der sich in unserem Briefe Erasmus erst mit Berufung auf seine Bekanntschaft mit dem Arzte Antoninus zu nähern sucht, auf ein solches viel näher liegendes Verhältnis angespielt hätte. Auch des jüngeren Trzecieski Name wird in der Korrespondenz des Erasmus sonst nie genannt, es scheint zu keinen näheren Beziehungen gekommen zu sein.

Dasselbe gilt auch von dem königlichen Leibarzt Johannes Benedicti, dessen Schreiben vom 4. Februar 1532 wir in folgendem zum Abdruck bringen.

Johannes Benedictus oder Benedicti, wie er sich gewöhnlich nur schreibt, aus dem Lausitzer Städtchen Triebel gebürtig,[4]

---

[1] Acta Tomiciana. X. S. 309. 346.

[2] Wengierscii Libri IV Slavoniae reformatae continens historiam ecclesiasticam etc. Amstelodami 1679. S. 124. Vgl. Janociana I, 287.

[3] Dasselbe gilt wohl auch von dem Krakauer Drucker Bernard Wojewódka und dem Neuerer in Wilno, Abraham Kulwa, oder ist auf ein gelegentliches Bekanntwerden mit dem berühmten Humanisten zu beschränken. Es ist leicht möglich, dafs Kulwa Erasmus in Löwen kennen gelernt hat, wie Friese berichtet. L. c. B. II. S. 71.

[4] Fälschlich hält ihn Eichhorn (Die Prälaten des ermländischen Domkapitels. Zeitschrift für Gesch. und Altert. Ermlands III, 321) für

studierte in den Jahren 1505—1512 in Krakau und errang hier die Würde eines baccalaureus und später Magisters der freien Künste.[1] In den Jahren 1512 und 1513 las er an der Universität über Aristoteles und die Kosmographie des Dionysius Alexandrinus[2] und war auch litterarisch in hervorragender Weise thätig.[3] Später gab er sich wohl in Italien[4] medizinischen Studien hin, welche er mit Erlangung des medizinischen Doktorgrades abschlofs, und wurde um das Jahr 1526 königlicher Leibarzt.[5] Er mufs sich der besonderen Gunst des Königs Sigismund erfreut haben, denn er wurde bald Inhaber zahlreicher kirchlicher Würdenstellen, Domherr von Krakau, wo er meist residierte, Ermland (hier wurde er sogar Prälat des Domkapitels), Wilno und Breslau, Propst von Bochnia. Er stand in nahen Beziehungen zu den ermländischen Bischöfen Dantiscus und Hosius, welch letzteren er öfters behandelte, und starb im J. 1561 im Alter von 81 Jahren. Sein in der Rhedigerana aufbewahrter Brief, der übrigens schon Le Clerc bekannt war,[6] ist eine lange theologische Epistel, welche mit der Bitte schliefst, Erasmus möge ihm den Widerspruch erklären, der sich betreffs des Gebets für Verstorbene in einigen Schrift- und Väterstellen finde.

Über andere Persönlichkeiten, welche mit Erasmus in Berührung gekommen, ohne dafs wir neue Beiträge zu ihrer Korrespondenz liefern können, werden wir in den Erläuterungen zum Text der folgenden Briefe noch zu sprechen haben. Was nun die in einem besonderen zweiten Teil der Erasmiana zum Abdruck kommende Korrespondenz selbst anbetrifft, so beabsichtigen wir, aufser den eingangs erwähnten ungedruckten Briefen nur in beschränkter Anzahl bereits Gedrucktes hier aufzunehmen, zumal

einen Italiener wegen des wohl humanistischen Beinamens Solfa. Triebel ist ein Städtchen im Kreise Sorau. Ritter, Geographisch-statistisches Lexikon. Leipzig 1895. II, 954.

[1] Muczkowski l. c. S. 146 u. 153.

[2] Liber diligentiarum facultatis artisticae univ. Cracoviensis ed. W. Wisłocki. Cracoviae 1886. S. 107. 109.

[3] Janociana III, 11.

[4] Wisłocki, Catologus codd. mss. bibl. univers. Iagellonicae Cracoviensis. Cracoviae 1877—1888. S. 240. Cod. 812. Im Jahre 1519 weilte er als Doktor der Medizin in Venedig, wo er medizinische Schriften des Johannes de S. Sophia aus Padua ankauft. Vgl. auch S. 193. Cod. 610.

[5] Eichhorn, l. c. S. 322. Vgl. auch Epist. Hosii, B. I, Index. Der streng kirchlich gesinnte Domherr und Gelehrte verdient wohl eine nähere Würdigung.

[6] Opp. omn. III, col. 1750, wo ein Satz aus diesem Briefe (die Äufserung des Johannes von Glogau über den monachus niger) abgedruckt ist.

die Berliner Akademie der Wissenschaften eine Neuausgabe der Gesamtkorrespondenz des im Centrum der geistigen Bewegung Europas im XVI. Jahrhundert stehenden Gelehrten vorbereitet.[1] Bei der Auswahl des bereits gedruckten Materials leitete uns neben dem Inhalt der betreffenden Nummern die Rücksicht darauf, dafs manche Schreiben, welche für die Beziehungen des Erasmus zu Polen von Wichtigkeit sind, fast ganz unbekannt waren, so der Brief des Growicki, die Widmung der Schriften Galens an Antoninus u. a. m. Bei einigen Nummern des oft citierten Briefbandes bringen wir einige genauere Bestimmungen des Datums und Emendationen des dort gebotenen Textes. Den Schlufs soll eine Übersicht über die gesamte Korrespondenz des Erasmus mit Polen, soweit sie durch neuere Publikationen bereichert ist und sich auf Grund beiläufiger Notizen rekonstruieren läfst, bilden.

LITTERARISCHE BESPRECHUNGEN.

1. *G. Thiele:* **Kosmogonie und Religion.** Antrittsvorlesung. Berlin, Skopnik 1898. 30 S.

Prof. Dr. G. Thiele, sonst schon rühmlich durch seine wissenschaftliche Verteidigung des christlichen Glaubens bekannt, hat es in der vorliegenden Antrittsvorlesung ausgezeichnet verstanden, die Zerfahrenheit des heutigen Materialismus besonders in dessen Versuchen, die Weltentstehung zu erklären, zu charakterisieren. Er geht, soweit es in einem solchen Vortrag möglich ist, auf die materialistischen Grundprincipien ein und erläutert kurz, aber scharf und prägnant deren gänzliche Unzuträglichkeit, als Bausteine der Welt zu dienen. Sein Schlufs ist und bleibt demnach gerechtfertigt: die Welt weist in allen ihren Teilen und in ihrer geordneten Gesetzmäfsigkeit auf einen unendlich vollkommenen Werkmeister hin.

2. *Glogau:* **Vorlesung über Religionsphilosophie.** Nach einem Stenogramm im Auszug herausgegeben von Hans Clasen. Kiel und Leipzig (Lipsius u. Tischer) 1898. 42 S.

Dem eben besprochenen Schriftchen Thieles reiht sich in durchaus ebenbürtiger Weise der Auszug aus der Vorlesung Glogaus über Religionsphilosophie an, welchen wir durch H. Clasen erhalten. Abgesehen von einigen der Konfession Glogaus entsprechenden akatholischen Principien und Konsequenzen (so z. B. in der Lehre von der göttlichen Offenbarung, bei welcher die subjektive körperliche Empfindung des Sehers zu stark hervorgehoben wird (S. 5), in der Lehre von Gott und den Eigenschaften

[1] Dieselbe ist Herrn Dr. Max Reich in Berlin übertragen worden.